

Kommission stoppt BKW

SWISSGRID Teilerfolg für die Westschweiz: Die eidgenössische Energiekommission sistsiert einen Kauf der Alpiq-Beteiligung an der Netzbetreiberin Swissgrid durch die BKW.

Die Westschweizer Kantone fürchten um ihren Einfluss bei der Betreiberin des nationalen Hochspannungsnetzes. Deshalb haben sie gegen die Absicht der BKW, die Swissgrid-Aktien des Stromkonzerns Alpiq zu kaufen, Rekurs eingelegt. Die Eidgenössische Energiekommission (Elcom) hat diesem Begehren nun stattgegeben.

Das Verbot der Elcom gilt bis auf weiteres, damit unter der Schirmherrschaft des Bundesrates Verhandlungen zwischen den involvierten Parteien stattfinden können. Die Waadtländer Regierungsrätin Jacqueline de Quattro hat entsprechende Meldungen von «SonntagsZeitung» und «Le Matin Dimanche» bestätigt.

Widerstand auf allen Ebenen

De Quattro und anderen Politikern geht es um die Repräsentation der Westschweiz bei Swissgrid. Nachdem Alpiq angekündigt hatte, seine 30-Prozent-Beteiligung an Swissgrid aus finanziellen Gründen verkaufen zu wollen, kündigte das bernische Energieunternehmen BKW an, von einem Vorkaufsrecht Gebrauch zu machen.

Die Westschweizer Kantone ihrerseits gründeten eigens eine Beteiligungsgesellschaft, um der Alpiq die Swissgrid-Aktien abzukufen. Als Ende Juli, als die Absichten der BKW bekannt wurden, machten sie unmissverständlich klar, dass sie gegen einen Verkauf der Swissgrid-Beteiligung in die Deutschschweiz sowohl juristisch als auch politisch vorgehen würden.

BKW bleibt zuversichtlich

Nach dem Entscheid der Elcom hoffen sie nun, in Verhandlungen mit der BKW treten zu können. Dabei sei man auch bereit, der BKW gewisse Konzessionen zu machen, liess de Quattro gestern auf Anfrage verlauten.

Die BKW zeigt sich derweil zuversichtlich, trotz der Intervention der Elcom schon bald vom Vorkaufsrecht Gebrauch machen zu können. Sie argumentiert mit der Rechtssicherheit: Man verfüge über ein vertragliches Vorkaufsrecht und gehe davon aus, dass der rechtliche Rahmen nicht während des Spiels geändert werde. *sd*

KURDENKONFLIKT ENTZÜNDET SICH IN BERN

22 Verletzte nach Demonstrationen und Amokfahrt in Bern



Die Polizei war überrascht von der hohen Gewaltbereitschaft: Ordnungskräfte versuchten, die Kundgebungen voneinander zu trennen. Keystone



Die kurdischen Gegendemonstranten gingen nicht auf das Angebot der Polizei ein, andernorts zu demonstrieren. In der Folge eskalierte die Situation. Keystone

Türkische Nationalisten und Kurden gingen am Samstag in Bern aufeinander los und verletzten Polizisten. Bei einer Amokfahrt gab es fünf Verletzte. Ein Auto raste in eine Menschenmenge.

Die Stadt Bern hat am Samstag den Kurdenkonflikt zu spüren bekommen. Bei Auseinandersetzungen beim Helvetiaplatz rund um eine Kundgebung von Anhängern der türkischen Regierung und einer Gegenkundgebung von Kurden wurden mindestens 22 Personen verletzt, darunter fünf Polizisten.

Die Auseinandersetzungen entzündeten sich rund um eine Kundgebung, zu der die Union Europäisch-Türkischer Demokraten (UETD) aufgerufen hatte. Die Bewegung steht der in der Türkei regierenden Partei AKP nahe. Laut Kantonspolizei hatte die UETD für die Demonstration eine Bewilligung.

Mit Eisenstangen geprügel

Diese bewilligte Demo beim Helvetiaplatz wollten Kurden und Sympathisanten verhindern. Sie versammelten sich an gleicher Stelle vor Beginn der UETD-Kundgebung und versuchten, diese zu blockieren. Wie die Polizei mitteilt, habe man den Kurden vorgeschlagen, ihre Kundgebung an einem anderen Ort durchzuführen. Doch seien diese nicht auf das Angebot eingegangen. Danach entschied die Polizei, den Helvetiaplatz zu räumen. Dabei griffen Demonstranten die Polizisten an und verletzten mehrere von ihnen. Bei der Räumung des Platzes kam es auch zu gewalttätigen Übergriffen zwischen Kurden und Türken. Die Polizei setzte Tränengas und Gummischrot ein, um die beiden Gruppen zu trennen.

«Mit dem Ausmass an Gewalt und einer derart hohen Konfrontationsbereitschaft war aufgrund der vorliegenden Informationen nicht zu rechnen», sagt Manuel Willi, Chef der Regionalpolizei Bern. So gezielte Gewalt sei aus diesen Kreisen bei Kundgebungen in Bern bis jetzt noch nie vorgekommen. «Demonstranten haben mit Eisenstangen auf die Köpfe der Polizisten eingeschlagen», sagt er. Während mehrerer Stunden waren der Helvetiaplatz und die Kirchenfeldbrücke abgesperrt. Immer wieder fuhr Ambulanzen vor. Die Polizei führte mehrere Personen für Abklärungen auf die Wache.



Ein dunkler Mercedes rast in eine Menschenmenge: Mehrere Videos im Internet zeigen die Amokfahrt, die sich am Samstag ereignete. Screen

«Manchmal muss man etwas wagen.» Davon ist Christian Müller (39) überzeugt. Den Nutzen eines Brückenschlags zwischen dem Norden und dem Westen Berns sieht der Längässler nicht nur für Fussgänger und Velofahrer, sondern auch für die Stadt: «Sie könnte ihr Image abstreifen, keine grossen Würfe zu wagen.» Bis zu 18 Millionen Franken kostet das Vorhaben. «Das ist viel Geld, aber es profitieren viele Leute davon.» Christian Müller und sein Kollege Tobi Angehrn würden mit ihren Kindern jedenfalls für Betrieb auf der Brücke sorgen. Zu sechst sind sie heute mit Fahrrad und Anhänger unterwegs.

Im Zug der Auseinandersetzungen zwischen Kurden und Türken kam es auf der Schwellenmattstrasse zu zwei Vorfällen mit Fahrzeugen. In einem Fall raste ein dunkler Mercedes in eine Gruppe von Menschen. Videos davon kursieren im Internet. Wieso das Auto in die Menschen hineingefahren sei, müsse noch geklärt werden, so Polizei und Staatsanwaltschaft. Drei Menschen wurden verletzt: zwei Fussgänger und der Fahrer, der

«Demonstranten haben mit Eisenstangen auf die Köpfe der Polizisten eingeschlagen.»

Manuel Willi
Chef Regionalpolizei Bern



Sachbeschädigungen und verletzte Polizisten: Nach den Ausschreitungen tagsüber kam es am Abend rund um die Reitschule zu Krawallen. Raphael Moser

von der Polizei ermittelt wurde. Beim zweiten Vorfall zogen Passanten einen Automobilisten aus dem Auto. Dieser wurde ebenfalls verletzt. Auch dieser Vorfall ereignete sich auf der Schwellenmattstrasse. Bei den Vorfällen wurde eine weitere fünfte Person verletzt, ein Insasse eines der beiden Autos. Die Hintergründe der Amokfahrt sind laut Behörden noch unklar.

Ein Augenzeuge sagte gegenüber dieser Zeitung, dass beide Autos von der Menschenmenge attackiert worden seien. Bei den Angreifern habe es sich um kurdische Gegendemonstranten gehandelt. Mit Stangen hätten sie auf Fahrzeuge, Fahrer und Beifahrer eingepriegelt. Einem der Automobilisten sei die Flucht gelungen, die Insassen des anderen Autos seien weiter von der Men-

ge attackiert worden. Nach wenigen Minuten sei das geflohenen Auto zurückgekehrt und absichtlich in die Menge gerast. Manuel Willi sagt, dass das Video nur einen Teilbereich der Ereignisse zeige. «Es müssen auch die Ereignisse vor- und nachher angeschaut werden.» Mehr will er dazu aus ermittlungstaktischen Gründen nicht sagen. Die involvierte Personen würden befragt.

Krawalle rund um Reitschule

Stunden nach den Krawallen griffen am Abend Demonstranten das Amthaus an und bewarfen dieses mit Farbbeuteln. Als die Polizei einschritt, attackierten die Angreifer diese mit Steinen und Flaschen und zündeten Feuerwerkskörper. Beim Bolwerk kam es zu Sachbeschädigung, beispielsweise an der Busstation. Später zogen sich die Demonstranten in die Reitschule zurück. Sie begründeten ihren Angriff mit der Aussage, die Polizei habe am Nachmittag türkische «Faschisten» unterstützt. Die Polizei weist die Vorwürfe zurück. Tobias Marti/sda

SICHERHEITSDIREKTOR RETO NAUSE (CVP)

«Auf kurdischer Seite sind Linksautonome mitgelaufen»

Berns Sicherheitsdirektor Reto Nause (CVP) ruft Kurden und Türken jetzt zur Besonnenheit auf. Er verurteilt die Austragung ausländischer Konflikte im Gastland. Er sei von der demonstrierten Gewaltbereitschaft schockiert, so Nause.



Stefan Anderegg

Herr Nause, wie beurteilen Sie die Arbeit der Polizei? Reto Nause: Die Polizei hat alles unternommen, um die beiden Gruppierungen voneinander zu trennen. Das war aber ausserordentlich schwierig, weil es Leute gab, die ganz gezielt, mit ausserordentlicher Gewaltbereitschaft und hoher Brutalität die Auseinandersetzung gesucht haben. Wurde die Polizei ebenfalls direkt attackiert? Die Polizei war zwischen den Fronten. Die Kantonspolizei konnte noch schlimmere Szenen verhindern. Zur direkten Konfrontation der beiden Kundgebungszüge kam es nicht. Was machte den Einsatz für die Polizei besonders schwierig? Die Polizei konnte die beiden Gruppierungen nur schlecht voneinander unterscheiden. Weiter gab es auf kurdischer Seite Leute aus linksautonomen Kreisen, die mitgelaufen sind. Wie beurteilen Sie die Gewaltbereitschaft der Demonstranten?

«Das Ganze ist für mich schockierend. Es sind keinerlei Hemmschwellen mehr erkennbar.»

Das Ganze ist für mich schockierend. Es sind keinerlei Hemmschwellen mehr erkennbar. Ich verurteile ausserdem, dass man einen Konflikt, der ein türkisch-kurdischer Konflikt ist, ins Gastland bringt, um ihn mit Gewalt auszutragen. Ich rufe die Verantwortlichen in den entsprechenden Gruppierungen auf, jetzt zur Besonnenheit zu mahnen. Müssen wir damit rechnen, dass künftig weitere ausländische Konflikte in Bern ausgetragen werden? Dass internationale Konflikte nach Bern getragen werden, ist im Prinzip kein neues Phänomen. Wir hatten etliche Kundgebungen, als zum Beispiel der

Krieg in Sri Lanka in die finale Phase kam. Wir hatten auch schon Dutzende Demonstrationen von Kurden. Dass es aber zur direkten Konfrontation kommt, ist für mich beängstigend. Heisst das auch, dass man das Gefahrenpotenzial vonseiten der Behörden unterschätzt hat? Wir hatten die Demonstration der türkischen Seite bewilligt. Der Aufruf zu dieser Demo war im Prinzip nicht militant. Wir wussten aber, dass es eine aussergewöhnliche heikle Situation werden würde, als die kurdische Seite zur Gegendemonstration aufrief. Mit einer derartigen Gewaltbereitschaft hatten wir aber

doch nicht gerechnet. Hätte man die Bewilligung unter diesen Umständen nicht wieder entziehen sollen? Wenn eine Bewilligung mal erteilt ist, dann ist es unser Auftrag, die bewilligte Kundgebung zu schützen. Wenn sich ein Veranstalter im Vorfeld an die Regeln hält, dann müssen es ganz triftige Gründe sein, dass eine erteilte Bewilligung wieder entzogen wird. Ob ein Entzug der Bewilligung die Lage vereinfacht hätte, steht zudem auf einem ganz anderen Blatt. Und ich möchte betonen: Die kurdische Gegendemonstration haben wir nicht bewilligt. Am Abend kam es vor der Reitschule erneut zu Scharmützeln. Wie hängen diese mit den Vorfällen am Nachmittag zusammen? Auf kurdischer Seite sind Linksautonome mitmarschiert. Insofern gibt es einen Zusammenhang. Nachdem im Februar die Polizeiwache und das Amthaus aus der Reitschule angegriffen worden waren, hatte Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) die Leitung der «Stadtgespräche» zwischen Stadt und Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule übernommen. Trotzdem stehen jetzt Sie Red und Antwort. Warum? Am Samstag kam es zu einem Polizeieinsatz, da ist es klar, dass der Sicherheitsdirektor Auskunft gibt. Wie die Polizei meldet, fanden die Angreifer am Abend Unterschlupf in der Reitschule. Das wirkt nicht so, als hätte sich die Situation seit Februar verbessert. Die Sicherheitslage um die Reitschule ist nach wie vor angespannt. Aber man hörte doch seither mehrfach, wie konstruktiv der Dialog sei und dass man Fortschritte mache. Waren das alles leere Worte? Nachmals: Die Sicherheitslage um die Reitschule ist nach wie vor angespannt. Interview: Ralph Heiniger

In der Postfinance-Arena droht das Eis zu schmelzen

STADT BERN In der Postfinance-Arena trat Kohlendioxid aus. Schuld war eine angebotene Kühlleitung. Die Reparaturarbeiten sind schwierig.

Kann das Kunsteis in der Berner Postfinance-Arena vor dem Wegschmelzen bewahrt werden? Nach dem Zwischenfall vom vergangenen Wochenende sei dies noch nicht sicher, sagte SCB-Vertreter Rolf Bachmann gestern Abend auf Anfrage. Beim Bohren einer Torverankerung war am Samstagnachmittag eine Kühlleitung beschädigt worden, was zu einem Austritt von Kohlendioxid führte. In der Folge mussten die rund hundert Personen, die sich in der Arena und den Restaurants befanden, evakuiert werden. Das geplante Eishockeyspiel der Junioren-Elite fand nicht statt.

Bis gestern Abend versuchten die Verantwortlichen in zwei Anläufen, die schadhafte Stelle zu flicken, wie Bachmann weiter ausführte. Weil dies nicht gelang, wollten sie in der Nacht auf heute einen dritten Versuch starten. Sollte auch dieser nicht zum Erfolg führen, könnte es für das Eis heikel werden, so der SCB-Vertreter weiter. Denn dann müsste man eine grössere Stelle im Boden öffnen, was zur Folge hätte, dass die Kühlmaschine länger nicht laufen und sich das Eis auf eine kritische Temperatur erwärmen könnte.

Messungen hätten ergeben, dass die Kohlendioxidbelastung zu keiner Zeit gefährlich gewesen sei, schreibt der SCB in einer Mitteilung noch. Und: Der Betrieb in der Trainingshalle funktioniert uneingeschränkt weiter. *svk*

Autofreie Länggasse: Die Meinungen zur umstrittenen Velobrücke sind geteilt

STADT BERN Am gestrigen autofreien Sonntag in der Länggasse war die geplante Velobrücke vom Breitenrain in die Länggasse das Hauptthema.

«Manchmal muss man etwas wagen.» Davon ist Christian Müller (39) überzeugt. Den Nutzen eines Brückenschlags zwischen dem Norden und dem Westen Berns sieht der Längässler nicht nur für Fussgänger und Velofahrer, sondern auch für die Stadt: «Sie könnte ihr Image abstreifen, keine grossen Würfe zu wagen.» Bis zu 18 Millionen Franken kostet das Vorhaben. «Das ist viel Geld, aber es profitieren viele Leute davon.» Christian Müller und sein Kollege Tobi Angehrn würden mit ihren Kindern jedenfalls für Betrieb auf der Brücke sorgen. Zu sechst sind sie heute mit Fahrrad und Anhänger unterwegs.



«Von der Brücke würden viele profitieren»: Christian Müller, Tobi Angehrn (von links) mit Kindern. Bilder Iris Andermatt



Tamara Nöthiger

«Bern lebt doch von seinen Höhen und Tiefen.» Tamara Nöthiger, 35, weiss, wovon sie spricht. Täglich fährt sie mit dem Fahrrad von der Länggasse in die Matte. «Von zuoberst bis zuunterst.» Dass der umgekehrte Weg anstrengender ist, stört sie nicht. «So habe ich meine tägliche Bewegung.» Bewegung sei es wohl auch, was Velofahrer unter anderem suchten. Darum findet sie eine Brücke zwischen Länggasse

und Lorraine «nicht unbedingt nötig». Die Sicherheit schreibt aber Tamara Nöthiger gross. Sie setzt auf ein bewährtes Mittel: «Man muss im Strassenverkehr die Augen offen halten.» Was sagen Gäste aus Kopenhagen zu Bern als «Velostadt»? Ela und Matthias Arenz vergleichen: Während es in Bern keine «merkbareren» Fahrradwege habe, seien die Radwege in Kopenhagen breit. «So kommt man

schnell und sicher vorwärts.» Und: Wer in Kopenhagen längere Strecken zurücklegen müsse, transportiere sein Rad umsonst mit der S-Bahn. Da kann Bern den Dänen noch etwas abgucken. So auch die Fahrradbrücke. «Sie wird in Kopenhagen viel genutzt und ist auch für Touristen attraktiv.» Wer weiss – womöglich ziehen die Arenz' bald in die Schweiz mit einem Stück Kopenhager Velokultur im Gepäck.

«Ich bin ein Velofreak!» Das sagt Christian Streit. Trotz Bekenntnis zum Fahrrad: Der Aufwand für den Brückenbau sei zu gross für den Nutzen. «Man kann das Geld sinnvoller investieren, zum Beispiel in durchgehende Velowege auf bestehenden Strassen.» Berns Steigungen seien kein Grund für eine Brücke: «Heute sind Fahrräder mit guten Schaltungen ausgerüstet. Selbst

ich schaffe einen Hoger problemlos, obwohl ich über 70 bin.» Das Ehepaar vertritt Tipps, damit der Atem für die Anstiege reicht: gut gepumpte Reifen, zweimal pro Woche trainieren oder ganz einfach: «Ein anderes Fahrrad.» Lange Velowege scheuen Naomi Bigler und Zoë Strässle nicht. Im Frühling radelten die beiden Frauen nach Berlin. 30 Tage waren sie unterwegs. Fit für Berns

ich schaffe einen Hoger problemlos, obwohl ich über 70 bin.» Das Ehepaar vertritt Tipps, damit der Atem für die Anstiege reicht: gut gepumpte Reifen, zweimal pro Woche trainieren oder ganz einfach: «Ein anderes Fahrrad.» Lange Velowege scheuen Naomi Bigler und Zoë Strässle nicht. Im Frühling radelten die beiden Frauen nach Berlin. 30 Tage waren sie unterwegs. Fit für Berns



Gerda und Christian Streit

gepumpte Reifen, zweimal pro Woche trainieren oder ganz einfach: «Ein anderes Fahrrad.» Lange Velowege scheuen Naomi Bigler und Zoë Strässle nicht. Im Frühling radelten die beiden Frauen nach Berlin. 30 Tage waren sie unterwegs. Fit für Berns

Auf und Ab sind die Raderinnen demnach zweifellos. Eine Brücke vom einen ins andere Quartier befürworten die Freundinnen trotzdem. Naomi Bigler könnte auf direktem Weg in die Klavierstube in der Polygonstrasse fahren. «Und wir bräuchten sie natürlich, wenn wir uns besuchen.» Die Velobrücke verbindet die Menschen also nicht unbedingt. Sie führt bereits Verbundene schneller zueinander. Sarah King



Naomi Bigler und Zoë Strässle

Spirit of Bern verschoben

POLITFORUM Das geplante Politforum Spirit of Bern, das am 12. und 13. Oktober in Bern hätte stattfinden sollen, wird verschoben. Dies teilen die Organisatoren auf ihrer Internetseite mit. Die strategischen Partner des Forums hätten beschlossen, die Trägerschaft der Veranstaltung von einem Verein in eine Stiftung umzuwandeln. Damit solle die Trägerschaft auf eine breitere Basis gestellt werden, so die Organisatoren. Neu soll das Forum im ersten Quartal 2016 stattfinden. Das Datum werde so rasch wie möglich bekannt gegeben. Den bereits angemeldeten Teilnehmern werde das Geld zurück-erstattet. Initiator Daniel C. Rohr zieht sich aus gesundheitlichen Gründen vom Forum zurück, teilen die Organisatoren weiter mit. *pd*